

*Sonderdruck aus*

# Archiv

für das Studium der neueren Sprachen  
und Literaturen

Herausgegeben von

Eva von Contzen, Mathias Herweg, Barbara Kuhn, Julia Kühn,  
Miriam Lay Brander und Thomas Wortmann

262. Band 177. Jahrgang 2025

2. Halbjahresband 2025

ERICH SCHMIDT VERLAG

Resul Karaca: *Constructions de l'identité nationale. Tryptique identité – mémoire – nation. Le «grand débat sur l'identité nationale»*. Paris: L'Harmattan 2023 (Histoire et Perspectives Méditerranéennes). 204 S.

Das vorliegende Buch behandelt mit der Konstruktion nationaler Identität eine Thematik, die in den letzten Jahrzehnten im Zuge der in vielen Gesellschaften zu beobachtenden Renationalisierungsprozesse eine zunehmende Bedeutung eingenommen hat. Dieses sehr breite und komplexe Thema wird von dem Verfasser in einer dreifachen Perspektive untersucht: zum einen aus einer transnationalen, insbesondere deutsch-französischen, Sicht; sodann vor dem Hintergrund der 2009/2010 von dem damaligen französischen Staatspräsidenten Nicolas Sarkozy (2007–2012) organisierten «Großen Debatte über nationale Identität» («Le grand débat sur l'identité nationale»); und schließlich aus einem theoretischen Blickwinkel, in dem vor allem die Diskussion über den Identitätsbegriff (u. a. bei Jürgen Straub, Jan und Aleida Assmann sowie Lutz Niethammer) und die Theorie des kollektiven Gedächtnisses (ausgehend von den Forschungen von Maurice Halbwachs, Pierre Nora sowie Jan und Aleida Assmann) eine zentrale Rolle spielen.

Im Mittelpunkt des Buches steht, wie auch der Untertitel anzeigt, die von Sarkozy 2009 initiierte Debatte über nationale Identität in Frankreich, ein französisches Spezifikum und in vieler Hinsicht eine frappierende «exception culturelle française», wäre doch wohl in keinem anderen Land eine breite, öffentliche und von der Regierung eingeleitete und nachhaltig unterstützte Debatte über ein Thema wie «nationale Identität» denkbar. Die Debatte ging, wie R. Karaca detailliert darstellt, von einem von Sarkozy und seinen Mitarbeiter\*innen verfassten Fragenkatalog («Guide») aus, der über eine Webseite sowie über die französischen *Préfectures* öffentlich verbreitet wurde, und löste in den Monaten Dezember 2009 bis Anfang Februar 2010 eine Fülle von Stellungnahmen sowie von Diskussionsforen in der französischen Zivilgesellschaft aus. So fanden sich ca. 40.000 Stellungnahmen auf der Webseite des «Grand débat», unter denen etwa 7% mit fremdenfeindlichem oder rassistischem Einschlag von offizieller Seite gelöscht wurden. 350 öffentliche Debatten wurden in ganz Frankreich geführt, an denen jedoch überwiegend Sympathisanten und Mitglieder der rechtskonservativen Parteien teilnahmen. Nicolas Sarkozy selbst äußerte sich in etwa 70 Reden zur Thematik des «Grand débat». Hinzu kamen öffentliche Stellungnahmen seines Premierministers François Fillon und des zuständigen Ministers für Integration,

Immigration und nationale Identität, Eric Besson, die wiederum zu – überwiegend kritischen – Stellungnahmen vor allem in den audiovisuellen Medien und in der Presse führten. Insbesondere in den links orientierten Medien sowie unter Linksintellektuellen stieß die Debatte, die mit der – 2010 wieder aufgehobenen – neuen Bezeichnung des Ministeriums für Migration und Integration als «Ministère de l'Immigration, de l'Intégration, de l'Identité nationale et du Développement solidaire» verknüpft wurde, auf zum Teil massive Ablehnung. Der wesentliche Grund hierfür lag, wie der Vf. präzise herausarbeitet, zum einen in dem problematischen und ideologisch besetzten Begriff der «nationalen Identität», der als überholt und zugleich auch als exkludierend angesehen wurde. Eine knappe Hälfte der im Januar 2010, nach dem offiziellen Ende der Debatte, befragten Franzosen hielt sie für «unnötig» («inutile») und sogar für gefährlich und problematisch, da sie Ressentiments und Xenophobie zu schüren vermochte, was auch – mit Blick auf zahlreiche Stellungnahmen – der Fall war. Zum anderen zeigte sich im Verlauf der Debatte, dass eine wesentliche Zielscheibe vieler Stellungnahmen in der Ausgrenzung des Islam lag, ohne dass – auch von offizieller Seite und in dem vorgegebenen Fragekatalog («Guide») – hinreichend zwischen unterschiedlichen Auffassungen und Strömungen des Islam unterschieden wurde.

Das Verdienst der vorliegenden Studie, die aus einer in einem deutsch-französischen Co-Tutelle-Verfahren (zwischen der Universität Paderborn und der École Pratique des Hautes Études in Paris) entstandenen Dissertation hervorgegangen ist<sup>1</sup>, liegt in der Aufarbeitung und Analyse einer sowohl politischen wie öffentlichen Debatte, die für Frankreichs zeitgenössische Gesellschaft und Kultur zeittypisch erscheint und in vieler Hinsicht einen jener «kulturellen Momente» (Hartmut Böhme) darstellt, die wie in einem Brennglas gesellschaftliche Konflikte, Veränderungen und Bruchlinien verdeutlichen. Ausgehend von der Frage «Qu'est-ce qu'être Français aujourd'hui?» (27) konzentrierte sich, so der Vf., die Debatte auf die Feststellung gemeinsamer Werte, Symbole sowie historischer Ereignisse und Identifikationsfiguren, deren Schwerpunkt in der Neuzeit – vom Aufklärungszeitalter über die Französische Revolution bis zur Dritten Republik (1870–1940) – liegt. Der Vf. zeigt jedoch anhand zahlreicher Stellungnahmen auf, dass auch die Bezüge auf das vorrevolutionäre, monarchische Frankreich sowie auf christlich-katholische Traditionen in der französischen Debatte um nationale Identität eine wichtige Rolle gespielt haben. In der christlich-katholischen Tradition verwurzelte Werte, Symbole und Identifikationsfiguren (wie der Merowingerkönig Clovis I.) nahmen in den Stellungnahmen von französischen Bürgerinnen und Bürgern ebenso wie in den Reden Sarkozys einen wichtigen Stellenwert ein und vermögen zu erklären, warum der Islam von zahlreichen Teilnehmer\*innen der Debatte als nicht zur Identität Frankreichs gehörend angesehen wurde. Aufschlussreich erscheint auch, dass der Vf. herausarbeitet, dass die kritische Aufarbeitung des Kolonialismus und der Einbezug der Kolonisierten – wie etwa die auf französischer Seite in den beiden Weltkriegen kämpfenden Soldaten aus Afrika, dem Maghreb und Indochina – im kulturellen Gedächtnis Frankreichs bisher nur einen marginalen Platz einnehmen. Und mit Recht unterstreicht der Vf. die herausragende Rolle des französischen Staates – seit dem späten Mittelalter und in verstärktem Maße seit der Französischen Revolution – und des

<sup>1</sup> Ein zweiter, überarbeiteter Teil der Dissertation ist erschienen unter dem Titel *Constructions de l'Islam: les musulmans, vecteurs pour la recherche identitaire en France*. Paris: L'Harmattan 2022.

Schulwesens für die Herausbildung und Tradierung kollektiver nationaler Identitätsmuster in Frankreich.

Die vorliegende Studie bietet somit durch den Fokus auf den von Nicolas Sarkozy initiierten «Grand débat» über die Frage der nationalen Identität eine aufschlussreiche Momentaufnahme zu einer für die Geschichte und Kultur Frankreichs zentralen Problematik. Auf der Grundlage einzelner historischer Quellentexte, aber vor allem der Aufarbeitung der vorliegenden Forschungsliteratur (insbesondere der Studien von Suzanne Citron, Gérard Noiriel, Pierre Nora und von Miriam Yardeni, die sehr häufig zitiert wird) wird im Zentralteil des vorliegenden Buches der historische Hintergrund der Entstehung des französischen Nationenbegriffs und der französischen Nationalsymbolik auch im deutsch-französischen Vergleich herausgearbeitet. Neben den einschlägigen begriffshistorischen Untersuchungen zum Nationenbegriff in den Begriffshandbüchern von Reinhart Koselleck (in den *Geschichtlichen Grundbegriffen*, Bd. 7, 1992) und Rolf Reichardt / Eberhard Schmitt<sup>2</sup> fehlen jedoch in den bibliographischen (sowie methodischen und theoretischen) Referenzen auch wichtige Werke wie die Bücher *Ils apprenaient la France: l'exaltation des régions dans le discours patriotique* (1999) von Anne-Marie Thiesse, *La Nation en récit* (2021) von Sébastien Ledoux sowie *Imagined communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism* (1983) von Benedict Anderson. Neben den im vorliegenden Buch im Zentrum stehenden Symbolen, Werten sowie dem historischen Gedächtnis rücken die genannten Studien weitere, auch für die nationale Identität Frankreichs konstitutive Elemente in den Blick: so vor allem die narrative Dimension des Identitätsdiskurses als ein «Grand récit»; sowie die Verankerung der kollektiven Identität in einem gemeinsamen, über die Institution der Schule sowie über Medien vermittelten Kanon von Wissen, zu dem neben historischen Ereignissen und Personen in Frankreich in besonderem Maße auch literarische Texte und ihre Autoren zählen. Autoren wie Victor Hugo, Molière, Jean de la Fontaine und Jean-Paul Sartre repräsentieren «Nationalschriftsteller» («écrivains nationaux»), denen im kollektiven Gedächtnis Frankreichs und seiner Institutionen (wie dem Panthéon) eine zentrale Stelle eingeräumt wird und die zugleich auch charakteristische Eigenschaften der Nation verkörpern.<sup>3</sup> Was die Analyse des «Grand débat» über nationale Identität angeht, so wäre eine deutlich stärkere Einbeziehung der Presse und der Medien sinnvoll gewesen. Hierdurch wäre nicht nur die – in der vorliegenden Studie aufgezeigte – politische Polarisierung, sondern auch der Facettenreichtum der Positionen deutlich geworden. Der «Grand débat» hatte in der Tat in vieler Hinsicht auch eine katalysatorische Funktion: Er eröffnete die Möglichkeit, zu grundlegenden Fragen wie dem Verhältnis von Politik und historischem Gedächtnis oder zur Konzeption historischer Museen – wie dem von Sarkozy

<sup>2</sup> Elisabeth Fehrenbach: «Nation», in: *Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe in Frankreich, 1680–1820*. Hg. von Rolf Reichardt / Eberhard Schmitt. München: Oldenbourg 1986, 75–107. Vgl. zur historischen Dimension des Begriffs «Nation» in vergleichender deutsch-französischer Perspektive auch die begriffshistorische Studie von Carla Dalbeck: *Die Herausbildung des neuzeitlichen Nationsbegriffs. Begriffswandel und Transferprozesse in deutschen und französischen enzyklopädischen Wörterbüchern der Sattelzeit*. Berlin / Bern [u. a.]: Peter Lang 2022 (Zivilisationen & Geschichte, 77).

<sup>3</sup> Vgl. hierzu die Studie von Priscilla Parkhurst Clark: *Literary France. The Making of a Culture*. Los Angeles / London: University of California Press 1987; sowie Anne-Marie Thiesse: *La Fabrique de l'écrivain national. Entre littérature et politique*. Paris: Seuil 2019.

2007 geplanten, aber letztlich nicht realisierten neuen Museum für französische Geschichte («Maison de l'histoire de France»)<sup>4</sup> – kritisch Stellung zu beziehen und somit der politischen ebenso wie der intellektuellen Reflexion hierüber neue Impulse zu geben. Wenn man ihn unter diesem Blickwinkel betrachtet, war der «Grand débat», anders als knapp die Hälfte der Französinnen und Franzosen meinte, somit keineswegs «unnütz». Symptomatisch erscheint, dass die öffentliche Dynamik, die er entwickelte, größtenteils nicht den Erwartungen und Intentionen entsprach, die der Staatspräsident Sarkozy und die französische Regierung an die Debatte geknüpft hatten.

Hans-Jürgen Lüsebrink  
Universität des Saarlandes  
luesebrink@mx.uni-saarland.de

---

<sup>4</sup> Vgl. hierzu Sébastien Ledoux: *La Nation en récit. Des années 1970 à nos jours*. Paris: Belin 2021, 179–186.